

## Wozu Ethik in der Medizin?

Ethik in der Medizin – das ist schon von den Begriffen her eine Verbindung von philosophischem Denken mit konkreter Praxis. Eine solche Verbindung ist verheißungsvoll, weil die Praxis sich erhoffen kann, Orientierung zu erhalten. Und Orientierung tut Not, wenn man sich die öffentlichen Debatten um Gentests an Embryonen, um Patientenverfügungen, um Ressourcenallokation im Gesundheitswesen anschaut. Allerorten ist ethische Expertise gefragt, und es ist ein großer Fortschritt, dass Ethik in der Medizin für die Bundesrepublik als Teil des Querschnittsbereichs Geschichte, Theorie und Ethik der Medizin und für die Schweiz und Österreich in ähnlich wegweisender Form mittlerweile fester Bestandteil des Curriculums an den medizinischen Fakultäten geworden ist. Aber damit Ethik in der Medizin wirklich das leisten kann, was von ihr erwartet wird, muss sie sich ihren Aufgaben in einer tiefgreifenden und nachhaltigen Weise stellen. Eine reine Aufzählung von Nutzen und Risiken neuer Technologien oder die Suche nach pragmatischen Lösungen hat mit Ethik nur wenig zu tun. Vor allem dann nicht, wenn sich die Medizin, die es mit dem *Menschen* und nicht nur mit seinem Körper zu tun hat, in den Fängen einer so grundsätzlichen anthropologischen Verunsicherung befindet, wie es gegenwärtig der Fall ist. Nicht nur werfen die Biowissenschaften einen Blick auf den Menschen, der ihn zunehmend aus seinen lebensweltlichen Bezügen herauslöst; auch die Zersplitterung in medizinisch-naturwissenschaftliche Einzeldisziplinen führt im Verbund mit den neuen technologischen Errungenschaften immer mehr von der Frage nach dem Menschen als Ganzem ab.

Ethik in der Medizin ist ein faszinierendes Gebiet, weil man damit die Medizin zurückführen kann zu den wesentlichen *Grundfragen des Menschseins*, aber dieses Faszinosum kann nur bewahrt werden, wenn man die Medizin, die sich in ihrem Machbarkeitsstreben bis an die Grenzen der *conditio humana* vorwagt, auch grundlegend zu hinterfragen lernt. Die Medizin verweist wie kaum eine andere Disziplin durch ihr Befasstsein mit den Grenzsituationen Geburt, Krankheit und Tod unweigerlich auf diese Grundfragen. Albert Schweitzer hat einmal gesagt: »Nachdenklich machen ist die tiefste Art zu begeistern« (Schweitzer 2000, S. 379), und dies trifft für die Ethik in der Medizin in besonderer Weise zu. Nur wenn es gelingt, nachdenklich zu machen, wird man dem Potenzial, das die Ethik in der Medizin in sich birgt, gerecht.

Um das Nachdenklichmachen zu erreichen, greift dieses Buch den reichen Fundus ethischer Reflexion auf, der in der Geschichte des Denkens vorliegt, und bringt ihn in Verbindung mit den konkreten Entscheidungskonflikten, die sich aus der aktuellen Entwicklung der modernen Medizin ergeben. Damit wird einer Tendenz zur Enthistorisierung entgegengearbeitet, die zweifellos für die gegenwärtige ethische Verunsicherung mit verantwortlich ist. Dabei soll der praktische Handlungskontext der modernen Medizin zwar steter Bezugspunkt für die ethischen Erörterungen sein; für eine fundierte Medizinethik ist es jedoch unverzichtbar, die praktischen Entscheidungsnotwendigkeiten jeweils an grundlegende Fragestellungen und damit an philosophisch-ethische Theorien rückzubinden. Durch eine solche Verbindung von medizinischer Praxis und Philosophie kann zuletzt eine Art Koordinatensystem des Denkens entstehen, das sich für schwierige Entscheidungen im medizinischen Alltag als hilfreich erweisen kann: Man stößt auf die Konflikte der Praxis nicht mehr ganz unvorbereitet.

## Ethik als Wissenschaft der Moral

Die Ethik fragt in einer systematischen Weise nach dem theoretischen Fundament der Moral, sie geht moralischen Aussagen auf den Grund, indem sie diese reflektierend hinterfragt. Es geht dabei darum, die Bewertungsmaßstäbe herauszuarbeiten, die einer moralischen Auffassung zugrunde liegen. Zu den Bedingungen eines adäquaten Reflexionsprozesses gehört die Offenheit für verschiedene Wertsysteme, wobei eine absolute Offenheit nicht möglich ist, da es bei jeder Begründung einer Moral etwas geben muss, was man voraussetzt – ganz ohne Voraussetzungen lässt sich keine Ethik formulieren. Die wesentliche Leistung der Ethik jedoch liegt im kritischen Hinterfragen aller Aussagen und in der kritischen Beleuchtung der jeweiligen Hintergrundannahmen. Entscheidende Aufgabe ist somit die Reflexion von Denkmustern und Bewertungskriterien – mit dem Ziel, moralische Bewertungen und Entscheidungen klarer zu machen.

Nehmen wir als Beispiel die Frage, ob es ethisch legitim sein kann, Gentests an Embryonen vorzunehmen, oder die Frage, ob sich die Beihilfe zum Suizid moralisch vertreten lässt. Beide Fragen können nicht beantwortet werden, wenn man nicht darüber nachdenkt, welche Aufgabe die Medizin als Medizin hat. Sie bleiben aber vor allem dann unbeantwortbar, wenn man nicht zuvor danach gefragt hat, was ein gutes Leben ist und was für ein Selbstverständnis von Menschsein wir voraussetzen, wenn wir dafür

oder dagegen sind. Ohne eine anthropologische Reflexion würde die Ethik nicht auskommen, verweisen doch die allermeisten medizinethischen Fragen geradezu zwangsläufig auf die Frage nach dem Menschenbild (vgl. Kap. 24).

■ **Fazit:** Die Ethik ist eine Disziplin des systematischen Nachdenkens über das Gute und als solche seit jeher eine Teildisziplin der Philosophie. Ethik in der Medizin versucht, das systematisch-philosophische Denken in einen direkten Bezug zum konkreten Handlungs- und Reflexionsfeld der Medizin zu bringen. Durch eine solche Verbindung von Philosophie und Medizin kann mehr Klarheit darüber geschaffen werden, unter welchen Umständen und Voraussetzungen man wohlbegründet von einer guten Handlung oder einer guten Haltung in der Medizin sprechen kann.

## Medizin als praktische Wissenschaft

Dass gerade die Medizin ein ethisches Reflektieren notwendig macht, liegt vor allem daran, dass Medizin mehr ist als eine angewandte Naturwissenschaft. Medizin verweist auf den Menschen, der behandelt werden soll, ja Medizin konstituiert sich erst über den Menschen, für den sie letzten Endes betrieben wird. Wenn aber nun Medizin eine Praxis im Dienste des Menschen ist, so zeigt sich, dass eine Medizin, die die Reflexion auf den Menschen nicht in sich tief verankert hat, im Grunde gar keine Medizin sein kann. Versteht man nun Ethik als eine Disziplin, die nach dem Guten für den Menschen fragt, so wird deutlich, dass das ethische Denken für die Medizin nicht einfach das fakultativ Hinzukommende sein kann. Vielmehr ist die ethische Grundreflexion integraler Bestandteil dessen, was Medizin als solche ausmacht (Maio 2007). Dieser Zusammenhang ist seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts aus dem Blick geraten, als sich durch das wirkmächtige Erstarken der Naturwissenschaften die Auffassung verankerte, dass man allein über die Kenntnis der naturwissenschaftlichen Gesetzmäßigkeiten eine Einsicht in das gewinnen könnte, was für den Menschen und selbst für den kranken Menschen gut sei. Die Medizin wurde zunehmend als angewandte Naturwissenschaft verstanden, und man übersah dabei, dass sich die Frage nach dem Guten gerade nicht eo ipso aus der Beschreibung von Naturgesetzmäßigkeiten, also von Fakten, ableiten lässt. Die Naturwissenschaft kann die Frage nach dem Wie klären, für die Frage nach dem Warum, dem Sinnvollen, ja dem Sinn muss sie ihre Unzuständigkeit eingestehen. Wer die naturwissenschaftliche Seite der Medizin kritisiert, übersieht die